

schrift in 149.6 Extrav., Bl. 190v. Dieser Hinweis läßt die Ermittlung der Datierung des zuletzt genannten Saubert-Briefes auf den 24.2. als möglicherweise falsch, weil zu spät erscheinen. Die Debatte, die wir hier im Einzelnen nicht zu rekapitulieren brauchen, setzte sich auch in Calixts Brief an Hz. August vom 15.2.1638 (HAB: Cod. Guelf. 55.1 Extra., Bl. 1rv) und in Sauberts Schreiben an den Herzog vom 28.2. („Prid. Kal. Mart.“) 1638 fort, in welchem der Nürnberger Calixts Stellungnahme zurücksandte und sie als „suspicion“ und „böse provocation“ zurückwies (HAB: BA Hz. August Briefe, Kasten II.8, Nr. 730). Danach schweigen die uns bekannten Quellen zu diesem Streitpunkt, um sich 1640 im intensiven Gedankenaustausch über Hz. Augusts Passionsharmonie fortzusetzen (vgl. HAB: Cod. Guelf. 55.1 Extrav., Bl. 2r ff.; 84.9 Extrav., 81r ff.; 149.6 Extrav., 191r ff.; 32 u. 33 Noviss. 8°). In den soeben zitierten Briefen aber hatte die textphilologische Frage, wie der hebräische Urtext der Naeman-Episode in 2 Kg 5 richtig ins Deutsche zu übersetzen sei, zu einem hermeneutischen und schließlich zu einem dogmatischen Problem geführt, das die friedliche Koexistenz der Konfessionen berührte. Schon dies allein zeigte, daß inmitten der Purifikationsbemühungen das Ziel einer untrüglichen, ganz und gar eindeutigen und endgültigen Sistierung des einzigen und wahren Sinns der Hl. Schrift ein Traum war, daß die Auslegungsanstrengungen niemals in einem von allen subjektiven und historischen Irrtümern gereinigten Bibeltext ihre endgültige Form finden würden. In Hz. Augusts unbeirrtem Festhalten an einer revidierten Lutherübersetzung bzw. an einer ganz neuen dt. Bibel zeigt sich aber nicht nur eine fromme Illusion, sondern das genuin fruchtbringerische Motiv, durch eine gereinigte, verfeinerte Sprache auf der Höhe der Zeit Wahrheit besser abzubilden und daher, auch ganz im Sinne Wolfgang Ratkes, zur Einheit der Religion und zum Frieden beizutragen. Was die Bibel betrifft, sind F. Ludwig und andere Fruchtbringer wie Tobias Hübner (FG 25) und Burggf. und Herr Christoph zu Dohna (FG 20) einen vernünftigeren oder klügeren Weg gegangen: sie verlegten sich auf Nachdichtungen oder literarische Paraphrasierungen der Bibel, jenseits der „rixae theologorum“. Zum umfangreichen Komplex der Bibeldichtung inner- und außerhalb der FG s. Sachregister „Bibeldichtung“, ferner „Bibelübersetzung als Aufgabe oder Kunst“.

3 Frz. deviner, d.i. Weissagen, vermuten, sich vorstellen oder einfallen lassen; mettre à deviner, zu raten geben, im unklaren lassen; *Huguet* III, 150. Das Fremdwort ‚devinieren‘ scheint im 17. Jh. ein Hapaxlegomenon zu sein. Der Herzog will wohl scherzhaft sagen, Saubert werde ihm durch seine biblischen Lesefrüchte Weissagen oder zu raten geben.

4 Der in Anm.2 beschriebene und in 380320 u. 380417 dokumentierte Briefwechsel zwischen Hz. August und Johann Saubert d.Ä. sowie eine Reihe weiterer Quellen lassen die Jahre 1637 und 1638 als entscheidende Wegmarke des Augusteischen Bibelprojekts hervortreten. Saubert blieb nicht die einzige gutachterliche Stimme unter „vielen“, der Hz. August bei seiner Bibelrevision Gehör schenkte. Im Dezember 1637, also noch bevor der Fürst seine Bibelrevision (am 1.2.1638) abschloß (vgl. Anm.0), erhielt der Hamburger Hauptpastor von St. Petri, Johannes Müller (1598–1672), von den welfischen Hausdruckern in Lüneburg, Johann (Hans) (1582–1656) und Heinrich Stern (1592–1665), ein (heute verschollenes) Schreiben mit der Bitte zu einem Gutachten über den beiliegenden Druckbogen mit einem Probestück der von Hz. August revidierten Luther-Übersetzung. Auch die Beilage des Probedrucks (1 Mo 1, wie wir aus einem Gutachten des Nicolaus Hunnius, s.u., und aus Burckhardt [s. Anm.0] I, 138 wissen) hat sich anscheinend nicht erhalten. Augusts Art der textlichen Eingriffe kann daher nur aus seinen Eintragungen in dem genannten Exemplar der Lüneburger Bibel von 1634 erschlossen werden, das er als seine Hand- und Arbeitsbibel benutzte. S. Anm.0 u. K I 4. Der ganze Schriftverkehr mit Müller lief über das Lüneburger Verlagshaus, weil sich August offenbar im Hintergrund halten wollte. (Auch der Austausch mit Johann Saubert d.Ä. war anfangs durch die Gebrüder Stern vermittelt worden, s. Anm.1). Müller nahm Kontakt zu dem Lübecker Superintendenten Nicolaus Hunnius (1585–1643) auf, der ebenfalls um eine Stellungnahme